

Verpartnern: Errare humanum est ?

Sapere aude:

Ein Mann, nur mit einer kleinen Schürze und Sportssocken bekleidet, greift nach seinem Partner unter der Dusche. „Domestic Scene, Los Angeles“, das ist der Titel des 1963 entstandenen Bildes von David Hockney. Mit dieser Momentaufnahme schwulen Lebens ist es seit dem 1. August 2001 vorbei. Zwar trägt - mag sein - der eine auch künftig seine Schürze, steht damit aber am Küchenherd, während sein Partner im Zimmer nebenan auf das Abendessen wartet. Derlei Szenen und Bilder haben derzeit Hochkonjunktur, und alle, alle tun so, als wäre das nie anders gewesen. Ein historischer Tag für Homosexuelle, so war allüberall auf den Medien und die ihr angeschlossene heterosexuelle Öffentlichkeit sind nachgerade trunken von ihrem großherzigen Akt der Toleranz, Lesben und Schwulen die „eingetragene Partnerschaft“ mit dazugehöriger Bauknecht-Idylle zu gewähren. Zwar wagt dies einmalige Gebilde nicht einmal die Dinge beim einfachen Namen zu nennen, zwar ist die juristische Konstruktion schon auf den ersten Blick eine handwerklich miserable Ausgestaltung der generösen Idee und letztlich nur ein suspektes Sondergesetz, das homosexuelle Paare auf unabsehbare Zeit als Paare zweiter Klasse festschreibt.

Dafür haben sich vor 30 Jahren Bundestagsabgeordnete und Schwule nicht gegen ein Relikt aus der Nazizeit aus dem Fenster gehängt, um heute ein gemeinsames Namensschild an die Tür schrauben zu können. Nicht in Messing und auch nicht in Gold. Und das diabolisch-konziliante Lächeln jener, die - begegnet er einer lesbischen Freundin oder sie einem schwulen Freund maliziös-warmherzig-tiefenönig fragen: „Naha, Duhu, wirst du jetzt auch heiraten? - haben doch dabei kaum eine weitere, mag sein unterbewußte Freud' darüber, die anderen auch in jenes Elend zu stoßen („können nur wir selber tun!“), aus dem sie sich selbst nie zu befreien in der Lage waren ...

Für Homosexuelle - Frauen und Männer - gilt dieser 1. August uneingeschränkt als Tag der Freude - garniert zwar mit populistischem Geschwätz aus Bayern, Sachsen und - da darf Heidelberg nicht fehlen, wenn schon die Oberbürgermeisterin mit Schwulen und Lesben dezidiert liberal umgeht, und sie auf dem Standesamt diesen Bund schließen läßt - „sogar!“ - wie (Gottesdienste für Tiere hat er hier in Heidelberg ja schon zelebriert, und, im gelobten Land Amerika ist sogar die Hundeehe gestattet...) der CDU-Gemeinde rat und Vorsitzende des Heidelberger Tierschutzvereins (in der „Umfrage“ auf Seite 5) verbittert anmerkt und auch gleich des Pfarrers i.R. „Bibelkenntnisse“ einfließen läßt ...

„und hätte der Liebe nicht...“ sagt doch aber eben die Bibel, und verschämt sagen es manche jedenfalls Apostel der Moral hienieden auch. Deren Institutionen hingegen predigen Körper- und Lustfeindlichkeit. Ist aber der Liebe wie dem Sexuellen seelisch und sozial die Funktion zugewiesen, gesellschaftliche Leere zu überbrücken, Lücken aufzufüllen, Sinn zu geben, Lebendigkeit einzublasen, die Menschen überhaupt noch etwas Menschliches

spüren zu lassen, so tun beide eben genau dies alles.

**Und die Kirchen?
Das Bodenpersonal?
Die Bibel?**

Die Bewertung gleichgeschlechtlicher Sexualität ist theologisch umstritten; die Stellungnahme der katholischen Kirche sowie der E(vangelischen) K(irche) D(eutschlands) ignoriert diesen Umstand einfach und erweckt den Anschein, als ob eine sich damit beschäftigende theologische Auseinandersetzung gar nicht existiere. Deshalb einige strittige Punkte der laufenden Diskussion zur Erinnerung:

Im Gegensatz zu der vehementen Apologie der bürgerlichen Familie seitens der Kirchen hatte Jesus eine weitaus distanziertere und kritischere Bewertung dieser Institution (Lk. 8/19-21). Schon der Bibel sind weitaus mehr Formen des Zusammenlebens und der Ehegestaltung bekannt als die bei uns favorisierte auf Lebenszeit orientierte und vom Standesamt autorisierte heterosexuelle Monogamie. Polygamie erfährt eine durchaus positive Erwähnung in 1. Mose 29; 2. Samuel 3; während die Leviratsehe in 1. Mose 38 und im Buch Ruth der Vasallenehe das Wort geredet wird und in 1. Samuel 18; demonstrative Verbindungen (Hosea 1) vorkommen.

Wer Homosexualität mit Berufung auf biblische Schriften ablehnt, muß dann aber auch begründen, wie er zu Völkermord (1. Samuel 15), heiligen Kriegen (Buch der Richter), religiösem Fanatismus (1. Könige 18), Sklaverei (Epheser 6/5-8; 1. Timotheus 6/1-2), Frauendiskriminierung (Kolosser 3/18; Epheser 5/22-4) und Antijudaismus (Johannes 8/37-45; Matthäus 27/25) steht. Desweiteren müßte geklärt werden, wie wir mit Blutwurstessern (Apostergeschichte 15/28-29), Gottesdienstkopfbedeckungen (1. Korinther 11) und redenden Frauen (1. Korinther 14/34-35) in der Gemeinde umgehen wollen.

Die Verbesserung der rechtlichen Situation homosexuell liebender Partnerschaften ist ein ausdrücklicher Wunsch von homosexuell lebenden Menschen. Keine einzige heterosexuelle Ehe wird von der Realisierung dieses Wunsches beeinträchtigt oder in anderer Weise berührt. Erwachsenen Menschen die Entscheidung zu verweigern, die Form ihres Zusammenlebens zu bestimmen (was praktisch die aktuelle Situation für homosexuell Liebende ist), stellt natürlich eine Diskriminierung für die Betroffenen dar. Wir sehen eben darin Schuld. Es gilt, Sexualität wiederzuentdecken, denn die Entsexualisierung der Adenauer-Republik hat vor allem eine Anpassung an das Gesellschaftssystem zum Ziel gehabt.

Und eine genau solche Entsexualisierung etabliert sich derzeit wieder in bayrischen, thüringischen, sächsischen und, was Wunder, in Heidelberger Köpfen. Die Forderung nach Restriktion

darf sich in dieser unserer Republik wieder auf ein interpretatorisches Unvermögen gründen, das zwischen Aufklärung über den Gegenstand und dessen Darstellung nicht trennen kann.

Ein Halali auf die Liebe
Jenseits von populistischem Politikergequatsche in Heidelberg wie anderswo geht es mit dieser gespielten Aufregung um die sogenannte Homoehe und darum, ob die nun (wie in Heidelberg) soll im Trauzimmer vor dem Standesbeamten geschlossen werden können, oder profan im Bürgeramt neben der KFZ-Zulassung (wie etwa in Karlsruhe) auch und immer mal wieder der Liebe an den Kragen, wird der Liebe jener allgemeine Stempel aufgedrückt, der sie zu einer gesellschaftlichen Form macht. Da gilt dann: keine Zärtlichkeit ohne Hintergedanken, keine Freundschaft ohne Verbrechen, kein sich Schönmachen ohne Reklame, keine Hingabe ohne Besitzenwollen, kein Glückliches, ohne es hinauszuschreiben. Bewegte Starre, Genußfeindschaft im Genuß, beziehungsvolle Beziehungslosigkeit, Treulosigkeit in der Treue, Menschenverachtung in der Liebe, all dies bedeutet - gleich welcher Art - der Fetisch Liebe heute. Jahrzehntlang wurde geredet und geschrieben über „Beziehungen“, „Verkehrsformen“, „Sexualitäten“ und dergleichen mehr, etwa über „das Paar“ und seine „Behandlung“. Und jetzt hängen Tumblebe jeder Couleur all dies an der Homoehe wieder auf ein Neues auf ...

Liebe als Krankheit liquidiert?
Nach jedem neuen populistischen Politikergejaule befürchte ich, Liebe könne eines Tages - trotz ihrer Hochschätzung in der

Die unseren Sozialbeziehungen abträgliche Leibfeindlichkeit, der als natürlich empfundene Ekel vor dem Körperhaften, trägt uns bereits in unsrer Kindheit in die kollektive Neurose unserer Kultur hinein und macht uns zu deren Reproduzenten.

Ecclesiogene Neurosen
Kirche will weder wahrhaben, noch glauben, daß Sinneswahrnehmungen an der Nahtstelle von natürlicher Lebenskraft und Geist angesiedelt sind. Unsere Sinne sind unabdingbar für uns. Ohne sie gehen wir zugrunde. Aber sie sind auch Vermittler des Denkens, ohne sie ist Denken nicht möglich; es wird zum reinen Automatismus, gleichgültig gegenüber der Freiheit und dem Wollen. Die Sinne sind an die elementare Funktion des gesellschaftlichen Lebens gebunden: das Geschlechtsleben. Mit ihrem greisig(neidisch?)en Geplapper dazu beweisen jedenfalls einige von des Himmels Bodenpersonal, daß sie nicht zur Kenntnis nehmen wollen oder können, daß Geschlechtsleben nicht nur mit Reproduktion zu tun hat, nicht nur mit dem Koitus im Hinblick auf die Fortpflanzung, sondern eine der grundlegenden Modalitäten unserer menschlichen Lebensbedingungen darstellt.

Der 1. August 2001
Zurück zur Freude der Brüder und Schwestern: Anerkennung! Endlich! Das Verlangen diesen 1. August erlebt haben zu dürfen scheint so stark, daß jede Geste angenommen wird, egal wie billig, egal wie kleinnützig sie einherkommt. Diese „Verpartnertung“ zum Beispiel: ein Stück Papier der Behörde mit Stempel und sonst gar nichts - die Schwulen beiderlei Geschlechts haben sich

gefremdet darüber, wie kleine Kinder. Die Freude könnte nicht größer sein, würde ihnen Vater Staat die exklusiven Anbaurechte für Frühlingszwiebeln überlassen, oder, huch, gar nicht auszudenken, gestatten, subventioniert eine zweifarbene Rosensorte mit Namen „Castor & Pollux“ zu züchten.. Scherz beiseite: Es kann doch ernsthaft kein Homosexueller so naiv sein - nicht einmal die konservativen Lobbyisten der Homoehe - zu glauben, mit diesem neuen Rechtsgebilde wäre das Ende der Diskriminierung erreicht, weil nämlich weder Kirche noch Staat das wollen.

Verdränger = Verfolger
Hat doch gerade die Debatte um diese „Nicht-ganz-Ehe“ bewiesen, wie wenig Verdränger und - daraus resultierend - Verfolger homosexuelle Lebensweisen auch nur zu verstehen, geschweige denn zu tolerieren bereit sind. Mit welcher Gesinnung dabei auch künftig zu rechnen sein wird, hat uns - sie mags ja gar nicht gemerkt oder „so“ gemeint haben - gerade die „Herrin“ der Justiz

Herta Däubler-Gmelin in ihrem Grußwort an ein schwules Chorfestival vorgeführt: „Es ist an der Zeit“, rief sie den rosa Sängern zu, „daß allgemein anerkannt wird, daß auch in lesbischen und schwulen Lebensgemeinschaften Liebe, Anerkennung und“ (sic) „Wärme vorzufinden ist.“ Na, vielen Dank auch, möchte man, daß da zurückgerufen worden wäre, vielen Dank, aber was haben Sie denn erwartet? Sodom und Gomorrha? Das Hempel'sche Chaos unter dem schwulen Sofa? Oder was?

So ein Tag, so wunderschön ...
Nein, niemand hat Grund, stolz zu sein auf diese „eingetragene Lebenspartnerschaft“. Und diese sogenannte Ehe als Ende der Diskriminierung zu bezeichnen, ist blanker Zynismus; hingegen wird Ungleichheit damit gerade offiziell zementiert, und zu guter Letzt ist damit die Chance einer längst überfälligen wirklichen juristischen Gleichstellung auf lange Zeit vertan. Und die „Betroffenen“, die Homos? Als wären ihnen die selbstgestrickten Hierarchien nicht schon Last genug, lassen sie sich jetzt auch von außen teilen: In die Guten und die weniger Guten, in die anständigen Paare und die Hedonisten, Promisken und Unbelehrbaren. Der 1. August 2001 - das wird so ein Tag, so wunderschön wie heute gewesen sein, als das andere Ufer neu vermessung wurde.

Errare humanum est!
„Errare humanum est“ - „Irrren ist menschlich“. Die Abkürzung dieser lateinischen Binsenweisheit ist nun mal: Ehe - und die gerade zur Debatte stehende verpartnertende Homo-Ehe ist eben genau das. Derzeit jedenfalls. Wer sagt denn?

Alles wird gut?
Protest zu diesem vor drei Jahren verabschiedeten Gesetz war zu erwarten. Und er kam. Nicht nur von der Rundschau. Vehement. So sah sich die Bundesregierung genötigt, das Gesetz zur Homo-Ehe zu korrigieren, gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften mehr Rechte zugestehen und ihnen vor allem die Adoption von Stiefkindern zu erlauben. Die Union hat, auch dies war zu erwarten, bei der ersten Lesung der Novelle im Bundestag ihrer Empörung Luft gemacht und den besonderen Schutz der Familie und das Kindeswohl beschwören. Dieser Protest hilft nicht, das Gesetz kann ohne den Bundesrat verabschiedet werden. Jedoch hat die Bundesregierung mit dieser Regelung keinen Umsturz vorbereitet:

Schließlich darf jeder erwachsene Deutsche ein Kind adoptieren, nichts (vernünftiges) spricht dagegen, dies einem homosexuellen Paar zu verweigern. Mittlerweile leben 50 000 „verpartnerte“ gleichgeschlechtliche Paare in Deutschland und in deren Haushalten insgesamt 8300 Kinder. Zwar ist eine gemeinschaftliche Sorge bisher erlaubt, zum Schaden der Kinder aber eine gemeinschaftliche Adoption nicht. Und wenn das auch immer dem traditionellen Familienbild der Union entgegenstehen mag, dies Gesetz dient dem Wohl der Kinder.



Volker Dixius

pelzhaus **Menzel**

Tel. 062 21 / 20198

Hauptstraße 186-188
69117 Heidelberg

AL TEATRO
M O D E

VICTORIA OSWALD
SECOND HAND
THEATERSTRASSE 2A
69117 HEIDELBERG
0 6 2 2 1 - 1 8 2 7 0 1

MORO
Caffè & Thé

Stoff + Deko

DEKORATIONSTOFFE
WOHNACCESOIRES

Voll Stoff!

Plöck / Ecke Theaterstr. 69117 Heidelberg
Di-Fr 10-13 u. 14-18.30, Sa 10-15 Uhr
Fon 06221-618507 Fax 06221-618508

ATRIUM

Weinimport
Fasswein
Flaschenwein
hayo baumann

hauptstraße 169
D-69117 heidelberg
tel.: 0 62 21 / 2 69 03
fax: 0 62 21 / 2 54 46
e-mail: weinatrium@t-online.de

Heidelberger Studentenkub

Küsse wie damals

Café Knösel

ältestes Café in Heidelberg • seit 1863
Haspelgasse, an der Heiliggeistkirche
69117 Heidelberg
Telefon (06221) 22345
Fax (06221) 600160
email Cafe-Knoesel@t-online.de

inh. m. alp · hauptstr. 154 · 69117 heidelberg · tel. 0 62 21 / 2 77 80

variante

Metzgerei Gütermann

Seit 1865 in der Altstadt

untere straße 17 • 69117 heidelberg • tel. 06221-25559

opening hours:
18.00 - 1.00 (Mo. - So)

POP
restaurant
1965 • seit 2000 unter Denkmalschutz

italienische Küche

Blickfang

Heumarkt 10

Heidelberg

Creative
Designermode,
Schmuck

Accessoires
Tel.: 91 58 25